

Das Jahr 2016 stand ganz im Zeichen einer Vielzahl von Sonderausstellungen in Österreich anlässlich des Gedenkens an den 100. Todestag von Kaiser Franz Joseph I. Dieser 21. November 1916 wird oftmals mit dem unmittelbaren Ende der Donaumonarchie in Verbindung gebracht, nicht zuletzt weil der Monarch selbst gemeinhin als letzter Garant für den Zusammenhalt des österreichisch-ungarischen Vielvölkerstaates galt. Der tatsächliche Zusammenbruch des Reiches sollte jedoch erst knapp zwei Jahre später erfolgen, letztlich als Konsequenz des Ersten Weltkrieges sowie des verstärkten Auseinanderstrebens der einzelnen Nationen der Donaumonarchie.

monarchistischen Symbole und Traditionen sollten umgehend aufgegeben und nahezu ausnahmslos abgeschafft werden.

Diesen Bruch mit der alten Welt wollte man damals vor allem auch sichtbar zum Ausdruck bringen. Weitaus schneller als bei der Namensgebung einigte man sich daher auf die Einführung neuer Staatsfarben. Bereits am 31. Oktober 1918, also sogar noch vor der offiziellen Ausrufung der Republik Deutschösterreich knapp zwei Wochen später, wurden diese auf Vorschlag des späteren Bundespräsidenten Wilhelm Miklas (1872–1956) durch den von der provisorischen Nationalversammlung ge-

# DER LETZTE KAISERLICHE DOPPELADLER IM OFFIZIELLEN (DIENST-)GEBRAUCH DER REPUBLIK ÖSTERREICH<sup>1</sup>

Christoph Hatschek

Mit dem Ende der Regentschaft der Habsburger wiederum, die mehr als 600 Jahre<sup>2</sup> das Schicksal Mitteleuropas mitbestimmten, musste sprichwörtlich ein neues „Blatt“ aufgeschlagen werden. Der überaus rasche Übergang von einem monarchistischen zu einem fortan republikanischen System sowie die auferlegte Reduzierung des nationalen Territoriums „Österreichs“ führten auf vielfache Weise zu einer Krise – insbesondere hinsichtlich seiner Identität. Selbst der Name des jungen Staates schien keineswegs klar und war zunächst heftig umstritten, zumal sich die verschiedenen politischen Strömungen in diesem Land vielfach ablehnend gegenüberstanden. Nur in einem einzigen Punkt schien man sich über alle Partei- sowie ideologischen Grenzen hinweg einig – sämtliche vormaligen



Alexander Pock (1871–1950): Fahne des Gardebataillons, datiert „Wien 15/1 1936“ (HGM)

wählten Staatsrat festgelegt. Das unmittelbar mit den Habsburgern verbundene „Schwarz-Gold“ wurde von den entsprechend älteren Babenberger Farben „Rot-Weiß-Rot“<sup>3</sup> abgelöst.<sup>4</sup>

Hinsichtlich des Aussehens des künftigen Staatswappens herrschte zwischen den Parteien lange Zeit Uneinigkeit. Entsprechend groß war auch die Zahl der verschiedenen Eingaben, aus denen letztlich jenes vom Heraldiker und Maler Ernst August Krahl (1858–1926) in Form eines traditionellen Adlers – in entsprechend abgeänderter Form zu seinem kaiserlichen Vorgänger –, fortan nur mehr mit einem Haupt, ausgeführt werden sollte. Diesen, mit einer Mauerkrone auf seinem Haupt – die Bürgerschaft repräsentierend –, einem Hammer – für

1 Beim Österreichischen Bundesheer der Zweiten Republik sind aktuell nur die Theresianische Militärakademie sowie das Gardebataillon dazu berechtigt, *Traditionsfahnen* zu führen. Dabei handelt sich es um Insignien älteren Typs, die grundsätzlich nicht mehr bei den Streitkräften in Verwendung stehen. Erlass vom 20. November 2009, BMVLS GZ S93592/6-EFu/2009.

2 Die Wahl Rudolfs IV./I. von Habsburg (1218–1291) zum römisch-deutschen König im Jahr 1273 wird primär als Beginn der Regentschaft der Habsburger in Mitteleuropa betrachtet.

3 Diese Farben hatten an sich bereits in das habsburg-(österreichisch-)lothringische Wappen Eingang gefunden, obwohl keinerlei direkte familiäre Verbindung zwischen den beiden Adelsgeschlechtern bestand.

4 Peter Diem, *Die Symbole Österreichs. Zeit und Geschichte im Zeichen*, Wien 1995, S. 117f., und Franz Gall, *Farben, Wappen und Siegel der Republik Österreich*, in: *Adler*, Jg. 86, Bd. 8, (XXII), H. 5 (1968), S. 65f.



Ausrufung der Republik Deutschösterreich am 12. November 1918 vor dem Parlament (HGM)

die Arbeiterklasse – und einer Sichel – für die Bauernschaft – in seinen Fängen dargestellt, zierte wiederum der österreichische („Babenberger“) Wappenschild auf seiner Brust. Das Staatswappen wie auch das neue Staatssiegel sollten von der konstituierenden Nationalversammlung am 8. Mai 1919 einstimmig beschlossen werden.<sup>5</sup>



Fahnenweihe des Wiener Volkswheerbataillons XXI in Floridsdorf im August 1919 (HGM)

Tatsächlich vergingen jedoch noch mehr als zwei Jahre, bevor diese Symbolik auch beim österreichischen Militär zum Tragen kam bzw. tatsächlich umgesetzt werden konnte. Vor allem deshalb, weil der militärische Status der jungen Republik damals einen der wohl strittigsten Punkte bei den Friedensverhandlungen in St. Germain 1919 darstellte.

Zwar sollten auch die im November 1918 – primär zum Schutz der Außengrenzen – aufgestellten Volkswheereinheiten bereits über eigene Feldzeichen verfügen, allein die *offizielle* Aufstellung der österreichischen *Wehrmacht*<sup>6</sup>

5 Gustav Spann, Zur Geschichte von Flagge und Wappen der Republik Österreich, in: Norbert Leser – Manfred Wagner (Hg.), Österreichs politische Symbole, Wien 1994, S. 49.

6 Mit der Unterzeichnung des Friedensvertrages von St. Germain am 10. September 1919 sollte auch der militärische Status von Österreich neu definiert werden, Per Verabschiedung des Staatsgesetzes vom 18. März 1920 wurden die militärischen Formationen zu einem

erfolgte erst am frühen Vormittag des 16. Juli 1920, als die Soldaten am Wiener Heldenplatz ihren Eid auf die neue Verfassung leisteten. Im Rahmen dieser Angelobung wurde auch eine neue Fahne (Muster 1920) an das Wiener (Haus-)Regiment Nr. 4 „Hoch- und Deutschmeister“ übergeben, die in ihrem Aussehen einzigartig blieb:

Auf dem einfachen, rot-weiß-rot waagrecht geteilten Fahnenblatt kam das republikanische Staatswappen beidseitig mittig zum Liegen. Die Fahnenstange, auf der das Blatt benagelt war, verfügte über eine – leider nicht näher beschriebene – Fahnenstange („Kronlein“) sowie einen Fahnenring zur Befestigung eines Fahnenbandes, welches von der Stadt Wien zu diesem Anlass gestiftet worden war. Dieses wiederum rot-weiße Fahnenband zeigte auf dem weißen Band die in Gold gestickte Jahreszahl „1920“ und führte auf dem anderen, dem roten, Band das aufgelegte Wiener Stadtwappen.<sup>7</sup>

Die Fahnenweihe vor der Hofburg nahm damals nicht ein Militargeistlicher, sondern vielmehr Staatskanzler Karl Seitz (1869 – 1950) selbst vor, „im Beisein der Regierung, der Mitglieder der Nationalversammlung, der Wiener Gemeindevertreter sowie zahlreicher Angehöriger ausländischer [Militär]Missionen“.<sup>8</sup>

Im Laufe der Jahre 1924/25 wurden schließlich alle Einheiten des österreichischen Bundesheeres mit ihren neuen Insignien – in Form von Fahnen, Standarten bzw. Ehrensignalhörnern – ausgestattet. Diese sollten den einzelnen Truppenkörpern von den jeweiligen Bundesländern bzw. Gemeinden gestiftet werden, in denen diese stationiert waren. Das Aussehen dieses sogenannten „Fahnenmusters 1924“<sup>9</sup> beruhte primär auf den ehemaligen kaiserlichen Regiments- bzw. sogenannten „Leibfahnen“<sup>10</sup>. Das

neuen Wehrkörper zusammengefasst. Der Begriff des „österreichischen Bundesheeres“ sollte erstmals ab dem Jahre 1922 (in)offizielle Anwendung finden. Die von den Entente-Mächten zugebilligte Stärke von max. 30.000 Mann sollte indes während der gesamten Dauer der Ersten Republik nie erreicht werden. Ludwig Jedlicka, Heer und Staat in der ersten und zweiten Republik, in: Heeresgeschichtliches Museum, 1918 – 1968. Die Streitkräfte der Republik Österreich, Katalog zur Sonderausstellung, Wien 1968, S. 19ff.

7 Die Fahne selbst sollte bei zahlreichen Paraden und Veranstaltungen in den kommenden Jahren geführt werden, wurde 1935 schließlich dem Heeresmuseum übergeben und in die Sammlungen aufgenommen. Die dem Regimentsmuseum der Hoch- und Deutschmeister in der Rossauer-Kaserne als Leihgabe zur Verfügung gestellte Fahne ging in den Wirren des Zweiten Weltkrieges verloren. Martin Senekowitsch, Eine Fahne für die Republik, in: Rolf M. Urrisk-Obertynski, Wien 2000 Jahre Garnisonsgeschichte. Von den römischen Legionen zum österreichischen Bundesheer, 2. Teil, Gnas 2009, S. 20 – 23.

8 Das interessante Blatt, Jg. 30, XXXIX, 22.07.1920, S. 4.

9 Maße des Fahnenmusters M.1924: Fahnenblatt: 127 x 160 cm; Fahnenstange mit Kronlein und Fahnenstange: 305,5 cm.

10 Mit der Wahl Franz Stephans von Lothringen zum römisch-deutschen Kaiser im Jahre 1745 sowie der Regentschaft Maria



Parade der Einheiten der Wiener Garnison am 16. Juli 1920 am Heldenplatz in Wien (HGM)



Fahnenträger des Infanterieregiments Nr. 4, 1926 (Auszug aus Sonderheft Das österreichische Bundesheer bzw. Anton Sassmann (1926), Das österreichische Bundesheer. Erster Teil)



Parade des Infanterieregiments Nr. 4 anlässlich der Ehrensignalhornweihe im Dezember 1929 am Ring (HGM)

Muster besteht aus einem doppelten, aus weißem Seidenrips gefertigten Fahnenblatt mit einer rot-weiß-roten Flammenbordüre.

Auf der Aversseite liegt mittig das österreichische Staatswappen der Ersten Republik, die Reversseite ziert das Wappen des jeweiligen – stiftenden – Bundeslandes. Diese Form gelangte letztlich bei allen Fahnen, Standarten und Wappentüchern (für Ehrensignalhörner) des österreichischen Bundesheeres bis zur Mitte der 1930er Jahre zur Anwendung.<sup>11</sup>

Die politischen Ereignisse und Umwälzungen in den Jahren 1933/34 führten zu einer erneuten Veränderung beim Staatswappen<sup>12</sup> und somit geradezu zwangsläufig auch zur Einführung neuer Fahnen- und Standartenmuster bei den österreichischen Streitkräften. Das im Jahre 1935 neu aufgelegte Modell<sup>13</sup> beruhte auf einem nunmehr einfachen weißen Fahnenblatt aus Seidenrips, welches die

Therisas über Ungarn führte die kaiserlich-königliche „habsburgische“ Armee bis zu ihrer letzten Auflösung im Jahr 1918 den Doppeladler auf ihren Insignien. Bei den Fahnen und Standarten gab es grundsätzlich zwei unterschiedliche Mustertypen: zunächst die aus gelbem Seidenrips gefertigten, sogenannten „ordinären“ Bataillonsfahnen mit dem mittleren Staatswappen (bzw. dem kleinen Wappen bei den Standarten) auf beiden Seiten des Fahnenblattes und die sogenannten „Leibfahnen“, welche aus weißem Seidenrips gefertigt wurden und auf der Aversseite das mittlere Staatswappen, auf der Reversseite eine Darstellung der Heiligen Jungfrau („*Madonna immaculata*“) führen (Bei den Leibstandarten war dies genau umgekehrt und die Madonna kam wie bis 1816 auch bei den Fahnen üblich auf der Aversseite zum Tragen – ab dem Muster 1859 wiederum sollten Leibstandarten den Leibfahnen im Aussehen gleichen). Franz Kaindl, Von den gemalten zu den gewebten Feldzeichen. Ein Beitrag zur österreichischen Fahngeschichte des 19. Jahrhunderts, in: Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien, Bd. 4, Wien 1969, S. 41, S. 49. Die Bordüre beider Typen war in Form der Farben des Heiligen Römischen Reiches (Schwarz/Gelb [Gold]) sowie Österreichs (Rot/Weiß [Silber]) ausgeführt. Die Anzahl der jeweiligen Fahnen (und Standarten) pro Regiment sollte im Laufe der Zeit einem starken Wandel unterzogen sein, zumal bei der Aufstellung neuer Einheiten vielfach bereits in Verwendung stehende Fahnen „umgewidmet“ und somit letztlich auch ordinäre Fahnen zu Regimentsinsignien aufgewertet wurden. Friedrich Hausmann, Die Feldzeichen der Truppen Maria Therasias, in: Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien, Bd. 3, Wien 1967, S. 145f., und Alfred Mell, Die Fahnen des österreichischen Soldaten im Wandel der Zeiten, Wien 1962, S. 38f.

- 11 Folgende Fahnen befinden sich im Bestand des HGM/MHI: Infanterieregimenter Nr. 1, Nr. 2, Nr. 3, Nr. 5, Nr. 6 und Nr. 7, Alpenjägerregimenter Nr. 9, Nr. 10 und Nr. 11 sowie Feldjägerbataillon Nr. 1. Von den Standarten verfügt das Heeresgeschichtliche Museum über jene der Dragonerregimenter Nr. 1 und Nr. 2. Die Fahne des Alpenjägerregiments Nr. 7 (Infanterieregiment Nr. 14) ist aktuell im Schloss Ebelsberg ausgestellt. Mell, Die Fahnen des österreichischen Soldaten, S. 53; Rolf M. Urrisk, Die Traditionspflege des österreichischen Bundesheeres 1918–1998, Gnas 1997, S. 53, und Heeresgeschichtliches Museum, Streitkräfte, S. 236f.
- 12 Artikel 3 der ständischen Verfassung vom 1. Mai 1934, BGBl. 239/1934. Siehe Diem, Symbole, S. 122f.
- 13 Maße des Fahnenmusters M.1935: Fahnenblatt: 127 x 159 cm; Fahnenstange mit Krönlein und Fahnenstange: 297 cm.



rot-weiß-rote Flammenbordüre beibehielt, jedoch auf der Aversseite einen ungekrönten, mit Nimben versehenen Doppeladler führte, dessen Brust auch weiterhin das babenbergische rot-weiß-rote Wappen zierte. Auf der Reversseite befand sich anstelle des Landeswappens nunmehr eine Darstellung der Heiligen Jungfrau und Gottesmutter Maria („*Madonna Immaculata*“), die mittig auf dem Fahnenblatt zum Liegen kam.



Festakt anlässlich des zehnjährigen Bestehens des österreichischen Bundesheeres, Wien 1930 (HGM)



Fahne des Infanterieregiments Nr. 2, M.1924 (Avers- und Reversseite) (HGM)



Fahnenträger des Infanterieregiments Nr. 1 mit Fahnenmuster M.1924, 1927 (Auszug aus Sassmann, Das österreichische Bundesheer, Annex)



Fahne des Infanterieregiments Nr. 15, M.1935 (Avers- und Reversseite) (HGM)

Die stark in ihrem Aussehen an die Leibfahnen der k. u. k. Armee (Muster 1859) angelehnten neuen Insignien sollten im Oktober bzw. November 1935 an die Infanterieregimenter Nr. 13 (Eisenstadt) und Nr. 15 (Wien) sowie an das Feldjägerbataillon Nr. 2 (Pinkafeld) und das Alpenjägerbataillon Nr. 4 (Bregenz) übergeben werden.<sup>14</sup>

Ein in gewisser Weise als „Prototyp“ dieses Fahnentyps M.1935 fungierendes Stück war bereits im Jahre 1933 in einer sehr feierlichen Zeremonie im Inneren Burghof der Wiener Hofburg an die Heeresoffiziersschule in Enns verliehen worden. Anstelle der Darstellung der Heiligen Jungfrau und Gottesmutter Maria („*Madonna Immaculata*“) wurde bei diesem Exemplar eine Darstellung des



Fahne der Heeresoffiziersschule in Enns, Prototyp 1933 (HGM)

14 Folgende Fahnen befinden sich im Bestand des Heeresgeschichtlichen Museums: die Infanterieregimenter Nr. 13 und Nr. 15, das Feldjägerbataillon Nr. 2 und das Alpenjägerbataillon Nr. 4; Urrisk, Traditionspflege, S. 54; Heeresgeschichtliches Museum, Streitkräfte, S. 237.

Heiligen Georg – des Drachentöters – mit dem gestickten Wahlspruch der Akademie „*TREU BIS IN / DEN TOD!*“ sowie der Inschrift „*DIE ALT NEUSTÄDTER*“<sup>15</sup> „*DER JUNGEN OFFIZIERSAKADEMIE*“ gewählt.<sup>16</sup>

Die politische, vor allem aber die ideologische Rückbesinnung auf das alte – kaiserliche – Österreich und dessen Traditionen sollte noch viel augenscheinlicher zu Tage treten: Gemäß Erlass vom 26. Oktober 1935 wurden all jene Einheiten, deren Vorgängerverbände der k. u. k. Armee auf österreichischem Territorium garnisoniert gewesen waren, mit den zwischenzeitlich größtenteils in den Sammlungen des Heeresmuseums in Wien verwahrten – vermeintlich längst ausgedienten – kaiserlichen Insignien wiederbeliehen.



Fahnenweihe am Wiener Heldenplatz, 26. Oktober 1935 (HGM)

Sieben Einheiten des österreichischen Bundesheeres wurden – primär auch in Ermangelung alter traditioneller eigener Feldzeichen – mit den Fahnen der vormaligen k. k. Landwehrregimenter ausgestattet. Es handelte sich dabei um die Infanterieregimenter Nr. 1, Nr. 2 und Nr. 3, die Alpenjägerregimenter Nr. 8 und Nr. 9, das Alpenjägerbataillon Nr. 1 sowie das Tiroler Landeschützenregiment.<sup>17</sup> Diese *Schützenfahnen* waren tatsächlich „nagelneu“, da sie zwar zunächst bereits während des Ersten Weltkrieges aufgelegt worden waren<sup>18</sup>, jedoch aufgrund des

15 Vereinigung Alt Neustadt.

16 Diese Fahne ist heute Teil der Sammlungen des Heeresgeschichtlichen Museums. (Neuigkeits-)Weltblatt, Jg. 60, Nr. 222, 26.09.1933, und Wiener Bilder, Jg. 38/Nr. 40, 01.10.1933, S. 11.

17 Folgende Fahnen befinden sich im Bestand des Heeresgeschichtlichen Museums: die Infanterieregimenter Nr. 1, Nr. 2 und Nr. 3, das Alpenjägerregiment Nr. 9 sowie das Alpenjägerbataillon Nr. 1. Die Fahne des Alpenjägerregiments Nr. 8 ist aktuell in der Zehner-Kaserne in Ried ausgestellt. Siehe hierzu Urrisk, Traditionspflege, S. 53, und Heeresgeschichtliches Museum, Streitkräfte, S. 238.

18 Insgesamt sollten gemäß der kaiserlichen Entschließung vom 7. Jänner 1916 42 Schützenfahnen geschaffen werden. Das Fahnenmuster selbst, d. h. dessen Darstellung, geht primär auf die Eingaben der Fahnenrestauratorin des seinerzeitigen Heeresmuseums, Frau Luise Jarisch, zurück. HGM, Direktionsarchiv, Exh. Nrn. 189/1919, 465/1919 und 55/1920.



Kriegsverlaufes nicht mehr zur Ausgabe gelangt waren. Sie waren über die Jahre in den Sammlungen des Heeresmuseums im Arsenal verwahrt geblieben, von wo aus sie nunmehr ausgegeben wurden.

Das sogenannte „Fahnenmuster 1915“ besteht aus einem doppelt-gefertigten weißen Seidenblatt, welches von einer abwechselnd schwarz-gelben bzw. rot-weißen Flammenbordüre eingesäumt ist. Die maschinengefertigte Stickerei zeigt auf der Aversseite das kleine Reichswappen mit dem schwarzen, beidseits gekrönten Doppeladler und dem mittig angebrachten habsburg-(österreichisch-) lothringischen Stammwappen, welches von der Kollane des Ordens vom Goldenen Vlies umgeben ist. Der Adler trägt Zepter und Reichsschwert in seiner heraldisch gesehen rechten sowie Reichsapfel in seiner linken Klaue. Die Reversseite zieren mittig die Initialen von Kaiser Franz Joseph I. („FJI“) und jeweils einer kaiserlichen Krone in den vier Eckfeldern. Der untere Schaft der Fahnenstange ist spiralartig schwarz-gelb-rot-weiß bemalt.<sup>19</sup>



Während des 26. und 27. Oktober 1935 wurden sämtliche Einheiten des österreichischen Bundesheeres im Rahmen verschiedener Feierlichkeiten in den Landeshauptstädten Graz, Linz, Innsbruck bzw. in Wels und

Fahne eines k. k. Landwehrinfanterieregiments (sogenannte „Schützenfahne“) Fahnenmuster M.1915 (HGM)



Hugo Bouvard (1879 – 1959): Porträt von Wilhelm Möller als Oberstleutnant des Gardebataillons der 1. Republik, Hüftstück en face (HGM)



Ordinäre Bataillonsfahne der k. k. Leibgarde-Infanteriekompagnie M.1806 (abgeändert), Aversseite (HGM)

19 Maße des Schützenfahnenmodells M.1915: Fahnenblatt 134 x 165 cm; Fahnenstange mit Krönlein und Fahنشuh: 298 cm.

Wiener Neustadt mit ihren neuen Insignien beliehen. In der Bundeshauptstadt Wien erfolgte die Weihe der neuen Fahnen, Standarten sowie Ehrensinalhörner<sup>20</sup> am 26. Oktober durch den obersten Militärseelsorger, Militärvikar und Fürstbischof von Seckau, Dr. Ferdinand Stanislaus Pawlikowski (1877 – 1956). Der Ort, der Wiener Heldenplatz, unmittelbar bei dem seinerzeit von Anton Dominik Fernkorn geschaffenen Denkmal des Erzherzogs Carl, des Siegers von Aspern 1809, war bewusst gewählt worden, ebenso die Übergabe der Insignien durch Bundeskanzler Dr. Kurt Schuschnigg (1897 – 1977) – in seiner Funktion als Heeresminister<sup>21</sup> – nach Abschluss der heiligen Messe.<sup>22</sup>

Fünf Monate zuvor, am 1. Juli 1935<sup>23</sup>, hatte bereits das neu aufgestellte österreichische Gardebataillon<sup>24</sup> die Fahne seines Traditionstruppenkörpers, der vormaligen kaiserlich-königlichen Leibgarde-Infanteriekompanie<sup>25</sup>, erhalten. Der designierte Kommandant, Oberstleutnant Wilhelm Möller (1886 – 1957), bewertete diese Fahne jedoch für den Gebrauch als völlig ungeeignet<sup>26</sup> und ließ sie deshalb umgehend wieder an das Wiener Heeresmuseum

zurückstellen.<sup>27</sup> Die Suche nach einer neuen Fahne für das Gardebataillon war schließlich in den Sammlungsbeständen des Kunsthistorischen Museums erfolgreich, wohin die Fahne der vormaligen k. k. Trabanten-Leibgarde in den unmittelbaren Nachkriegstagen des Jahres 1918 abgeliefert worden war.

Bis zum heutigen Tag stellt diese Fahne ein besonders symbolträchtiges Artefakt dar, welches nicht nur verschiedene Zeitströmungen und Denkrichtungen verkörpert, sondern vor allem auch im Rahmen verschiedenster politischer Systeme im Einsatz stand und somit als ein nahezu zeitloses Dokument österreichischer Geschichte und Tradition wirkt.

Bei der ursprünglichen Fahne der k. k. Trabantenleibgarde handelte es sich um eine seinerzeit von der sogenannten „k. k. Ökonomie-Hauptkommission“ zugewiesene Leibfahne des Musters 1781. Da ihre Ausführung vom damaligen Kommandanten, Gardekapitän (1785 – 1796) und General der Kavallerie Friedrich Moritz Graf von Nostitz-Rieneck (1728 – 1796), aber schon damals als nicht „prächtig“ genug eingestuft wurde, sollten bis zu ihrer tatsächlichen Weihe am 21. August 1790 im Hof des Gardegebäudes in der Seilerstätte in Wien noch einige Details ver- bzw. abgeändert werden.

20 Die Ehrensinalhörner wurden an die Kraftfahrgärbataillone Nr. 1, Nr. 2 und Nr. 4 sowie an die drei Artillerieregimenter übergeben.

21 Schuschnigg fungierte von 29. Juli 1934 bis 11. März 1938 neben seiner Funktion als Bundeskanzler auch als Leiter des Unterrichts- sowie des Heeresministeriums.

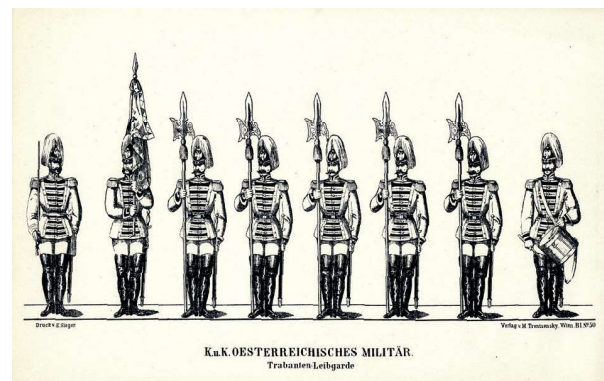
22 Das Kleine Blatt, 27.10.1935, Nr. 297, S. 6f.

23 Franz Kaindl, Die Fahne der k. k. Trabantenleibgarde, in: Militaria Austriaca, Bd. 2, Wien 1979, S. 13 – 21, Tafeln I – IV, S. 19.

24 Die Einheit war am 1. März 1935 aufgestellt worden und umfasste neben dem Kommando drei weitere Kompanien. Ihre Aufgaben beinhalteten neben dem Wachdienst beim Bundespräsidenten und hochrangiger Repräsentanten des Staates vor allem auch zeremonielle Pflichten bei Staatsakten. Die Unterbringung des Bataillons erfolgte zunächst analog zu den kaiserlichen Leibgarden in der Wiener Hofburg, Wiener Zeitung, Jg. 60, Nr. 232, 01.03.1935, S. 4.

25 Insgesamt umfasste die Gardeformation des Hofstaates letztlich sechs Einheiten (fünf davon in Wien, eine in Budapest). Während die kaiserlich-königliche Arcieren-Leibgarde sowie die königlich-ungarische Leibgarde reine „Offiziersgarden“ bildeten, rekrutierten sich die Angehörigen der übrigen Garden auch aus dem Unteroffiziersbereich der Armee: die kaiserlich-königliche und die königlich-ungarische Trabanten-Leibgarde sowie das berittene k. u. k. Leibgarde-Reitereskadron und die k. u. k. Leibgarde-Infanteriekompanie. Letztere wurden weiter als Teil der Armee geführt, zumal ihre Mitglieder von ihren jeweiligen Stammtruppenteilen nur für zwei bis drei Jahre für den persönlichen Schutz der Angehörigen des Kaiserhauses abgestellt wurden. Rolf M. Urrisk-Obertynski, Die k. u. k. Leibgarden am österreichisch-ungarischen Hof 1518 – 1918, Gnas 2004.

26 Die Fahne der k. k. Leibgarde-Infanteriekompanie war am 22. Dezember 1808 geweiht worden und entsprach vermutlich dem Muster von 1806, wobei dies aufgrund einer als unsachgemäß eingestuftes Ergänzung (u. a. bei Krone, Teilen des Adlerkopfes und der Flügel) in den Jahren 1900/1902 durch den damaligen Gardeoberleutnant Friedrich Ritter von Schildenfeld letztlich unschlüssig bleibt. Kaindl, Die Fahne, S. 19.



Matthäus (Mathias) Trentsensky (1790 – 1868): Aufstellung einer k. u. k. oesterr. Division; Trabanten-Leibgarde, Mandelbogen-Serie, Wien, undat., um 1880 (HGM)

27 Nicht zuletzt aufgrund des Umstandes, dass mit Oktober 1916 alle kämpfenden Truppen ihre Insignien an ihre Ersatzkörper im Hinterland zurückstellen mussten, sollten diese Fahnen mit dem Ende der Monarchie größtenteils unversehrt ihren Weg in die Sammlungen des Heeresmuseums finden. Die Fahne der Leibgarde-Infanteriekompanie sowie zwei weitere von den Hofburgwachen verwendete Fahnen sollten wie die Fahne der ehemaligen Trabantenleibgarde mit dem Inventar des kaiserlichen Hofes in den Novembertagen 1918 zunächst an das benachbarte Kunsthistorische Museum abgegeben werden. Mell, Die Fahnen des österreichischen Soldaten, S. 53. Die Fahne der k. u. k. Leibgarde-Infanteriekompanie sowie die beiden erwähnten, von den Hofburgwachen verwendeten Fahnen wurden 1942 nicht zuletzt aufgrund ihres militärischen Charakters schließlich wieder an das Heeresmuseum rückgestellt.

Diese Ausschmückung – sogenannte „Embellierung“ – betraf unter anderem die Anbringung einer weiß-rot-schwarz-gelben Bordüre mit Goldeinfassung, die Umfassung des Fahnenschafts im oberen Bereich mit weiß-rot-schwarz-gelben Seidenbändern sowie unten mit schwarzem Samt und spiralförmig verlaufenden Goldlitzen. Darüber hinaus erhielt die Fahne ein neues, vom Gürtlermeister Johann Georg Daninger (1755 – 1848) angefertigtes, durchbrochenes Krönlein.<sup>28</sup>

Im Jahre 1903 – nach einem annähernd 100-jährigen Gebrauch – schien die Fahne letztlich jedoch an ihr physisches Ende gekommen zu sein. Eine völlige Überarbeitung bzw. Wiederherstellung erschien mehr als notwendig.<sup>29</sup> Die damals verantwortliche Leiterin der k. u. k. (Hof-)Stickerei, Frau Hermine Bach (1863 – 1931), empfahl ihrerseits das völlige Ersetzen des zerschlissenen Fahnenschafts, worauf man sich jedoch erst drei Jahre später einigen sollte.

Im Jahre 1906 fand eine Übertragung von Teilen der vormaligen Trabanten-Leibgardefahne auf die ehemalige Regiments-(Leib)fahne<sup>30</sup> des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 4 („Hoch- und Deutschmeister“) Muster 1859<sup>31</sup> statt, wobei „im Wesentlichen der Charakter der Fahne von 1790 erhalten bleiben sollte“.<sup>32</sup>

Am weißen Fahnenschaft wurden kleinere Reparaturarbeiten vorgenommen, etwa in Form einer Verstärkung durch einen knapp 20 cm breiten Streifen unmittelbar beim Fahnenschaft: Jeweils zwei rote und zwei gelbe Flammen der Bordüre wurden an den Enden (ebenso unmittelbar beim Fahnenschaft) wiedereingesetzt. Die Befestigung

28 Kaindl, Die Fahne, S. 15ff.

29 Bereits im Jahre 1896 war die Restaurierung des Fahnenschafts durchgeführt worden, welches von Kaiserin Maria Ludovika Beatrix von Österreich-Este (1787 – 1816) im Jahre 1808 der k. k. Trabanten-Leibgarde anlässlich ihrer Hochzeit mit Kaiser Franz I. gestiftet worden war. Dieses zweiteilige Fahnenschaft, aus blauer Seide gefertigt, verfügt über eine sehr reiche Silberstickerei und zeigt die kaiserliche Krone sowie die Initialen der Monarchin „ML“ und das Stiftungsjahr „1808“. Zwei silberne Kordeln sind diesem Fahnenschaft beigelegt.

30 Die Fahne war am 15. August 1863 auf der Generalswiese in Budapest geweiht und dem Regiment übergeben worden. Infolge der Umstrukturierungen wurde die Fahne jedoch bereits 1868 wieder an das Waffnenmuseum im Wiener Arsenal zurückgegeben und schließlich mit Dezember 1881 als (Dauer-)Leihe der Kavallerie-Kadettenschule in Mährisch Weissenkirchen (Hranice na Moravě) anvertraut, Kaindl, Die Fahne, S. 17f.

31 Das Fahnenschaftsmuster 1859 bildete das letzte in Verwendung stehende Fahnenschaftsmuster der Monarchie, welches mit wenigen Ausnahmen (u. a. Hinzufügung des Franz-Joseph-Ordens sowie Austausch des Wappens Lombardo-Venetiens) bis zum Jahr 1918 beibehalten werden sollte. Mell, Die Fahnen des österreichischen Soldaten, S. 49.

32 Die noch vorhandenen Reste beider Fahnen wurden dem Heeresmuseum in den Jahren 1907 respektive 1920 übergeben und schließlich 1936 in den Restaurierwerkstätten des Museums zu einem Stück zusammengefügt. Kaindl, Die Fahne, S. 18.



Zusammengesetzte Teile der Leibfahne der k. k. Trabantenleibgarde M.1781 sowie der Leibfahne des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 4 M.1859, Aversseite (HGM)



Fahne der k. (u.) k. Trabantenleibgarde M.1907, Avers- und Reversseite (KHM/HGM)



des Fahnenblattes auf die alte Fahnenstange erfolgte mit 81 Nägeln der ehemaligen Trabantenfahne (jeweils der erste und letzte graviert mit der Jahreszahl „1790“) sowie mit 81 Nägeln der vormaligen Regimentsfahne des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 4 (graviert mit den Namen jener Offiziere, die bei der Fahnenweihe von 1863 anwesend waren).<sup>33</sup> In den messingene Fahnenstange wurden die Jahreszahlen „1790 1906“ eingraviert. Als Fahnenstange blieb jene des alten Modells weiterhin im Gebrauch.<sup>34</sup>

Hinsichtlich der Bildfolge wurde jene des alten Musters M.1781 beibehalten, und so führt die Fahne im Unterschied zu den Leibfahnen des Musters 1859/68 auf der Aversseite die Darstellung der Heiligen Jungfrau und Muttergottes Maria („*Madonna Immaculata*“), die weiß gekleidet ist und einen blauen, violett ausgeschlagenen und reich gefalteten Überwurf trägt. Auf den Armen hält sie eine rote Stola, die von der rechten Schulter nach links unten abweht. Sie ist mit gefalteten Händen dargestellt, ihr von einem Strahlenkranz goldener Sterne umgebenes Haupt ist leicht nach links gebeugt. Die Madonna steht barfüßig auf einer zur Hälfte sichtbaren Mondsichel über einer von Wolken umgebenen Himmelskugel, um die sich wiederum eine Schlange mit einem Apfel im Maul windet, auf deren Kopf der rechte Fuß der Madonna zum Ruhen kommt.<sup>35</sup>

Die Reversseite trägt das mittlere Reichswappen mit einem schwarzen, rot-züngelnden, gekrönten Doppeladler, Zepter und Reichsschwert sowie Reichsapfel<sup>36</sup> in seinen Fängen haltend. Mittig ruht das dynastische Wappen Habsburg-(Österreich-)Lothringens, umgeben von innen nach außen mit der Kollane des österreichisch-kaiserlichen Leopolds-Ordens (1808), flankiert vom österreichisch-kaiserlichen Orden der Eisernen Krone (1816) und dem österreichisch-kaiserlichen Franz-Joseph Orden (1849); der Kollane des königlich-ungarischen St. Stephans-Ordens (1764), dem Band des Militär-Maria Theresia-Ordens (1757) und deren Kleinode – deren Rang und Alter entsprechend geradlinig übereinander angeordnet – sowie der Kollane des Ordens vom Goldenen Vlies (1430).

Auf den Adlerflügeln sind elf Landeswappen der habsburgischen Herrschaft (heraldisch von rechts nach links): Königreich Alt- und Neu-Ungarn, Königreich

33 Die beiden anderen Reihen sollten durch neue Nägel ergänzt bzw. ersetzt werden.

34 Kaindl, Die Fahne, S. 18.

35 Kaindl, Von den gemalten zu den gewebten Feldzeichen, S. 62f., und Kaindl, Die Fahne, S. 21.

36 Während man für das Zepter das Modell von Kaiser Matthias (1557–1619) wählte, kam beim Reichsapfel jenes von Kaiser Rudolph II. (1552–1612) zum Tragen. Kaindl, Von den gemalten zu den gewebten Feldzeichen, S. 63.



Charaktermerkmale der restaurierten Fahne der k. (u.) k. Trabantenleibgarde, M.1907 (KHM/HGM)

Lombardo-Venetien, Königreich Illyrien, Großfürstentum Siebenbürgen, Markgrafschaften von Mähren und Schlesien, Herzogtum Tirol, Herzogtum Kärnten, Herzogtum Steiermark, Herzogtum Salzburg, Erzherzogtum Österreich, Königreich von Galizien-Lodomerien sowie das Königreich Böhmen.

Nach ihrer Fertigstellung im Jahre 1907<sup>37</sup> wurde die neue Fahne<sup>38</sup> unmittelbar an die Trabantenleibgarde rückgestellt, wo sie bis zum Ende der Monarchie in Verwendung bleiben sollte.

Aufgrund eines Übereinkommens zwischen dem Landesverteidigungsministerium und der Direktion des Kunsthistorischen Museums wurde die Fahne am 7. September 1935 dem Gardebataillon überantwortet. Die feierliche Übergabe – „an den größten Soldaten, den Fahnenjunker des Gardebataillons“ – erfolgte durch zwei ehemalige Offiziere der früheren Trabantenleibgarde am 26. Oktober 1935 am Heldenplatz im Rahmen der offiziellen Feierlichkeiten.<sup>39</sup>



Übernahme des von der Vereinigung der ehemaligen Leibgardisten gestifteten Fahnenbandes durch das Gardebataillon, Wien 1936 (HGM)

Im Rahmen einer weiteren Gedenkveranstaltung wurde dem Bataillon rund ein Jahr später, am 1. März 1936, ein von der Vereinigung der ehemaligen Leibgardisten gestiftetes Fahnenband verliehen, wodurch die traditionelle Verbindung zwischen den beiden Wachkörpern noch offenkundiger zum Ausdruck gebracht werden sollte.<sup>40</sup>

37 Die letztendlichen Kosten für die Restaurierung beliefen sich damals auf 549 Kronen und 19 Heller (umgerechnet 3.226 €). Kaindl, Die Fahne, S. 18.

38 Die Maße der Fahne der Trabantenleibgarde (M.1907): Fahnenblatt 145 x 167 cm; Fahnenstange mit Krönlein und Fahnschuh: 312 cm.

39 Das Kleine Blatt, Nr. 297, 27.10.1935, S. 6.

40 Das aus zwei Teilen bestehende rot-weiß-rot geteilte Fahnenband zeigt auf dem einen Bandstreifen das neue Staatswappen der Republik Österreich und die goldgestickte Inschrift „Ehre und Treue“. Auf dem zweiten Streifen befindet sich das Emblem der Vereinigung, die Inschrift „Verein ehemaliger Leibgarden“ sowie das Stiftungsdatum „1. März 1936“. Das Fahnenband wurde dem Heeresmuseum

Aufgrund der sich in weiterer Folge überschlagenden historischen Ereignisse sollte die wiedereingeführte Fahne der Trabantenleibgarde jedoch nicht allzu lange beim österreichischen Gardebataillon in Gebrauch stehen. Bereits zwei Jahre später – im März 1938 – fand im Rahmen der Ankunft Adolf Hitlers am Heldenplatz in Wien schließlich eine ihrer letzten – militärischen – Verwendungen statt.<sup>41</sup> In Folge des „Anschlusses“ sowie der Eingliederung der vormaligen Verbände des Bundesheeres in die deutsche Wehrmacht sollten bis zum 26. November 1938<sup>42</sup> alle „österreichischen“ Fahnen eingezogen und an das Wiener Heeresmuseum zur Verwahrung übergeben werden, darunter auch die Fahne des Gardebataillons, welche jedoch weiterhin im Eigentum des Kunsthistorischen Museums verblieb.<sup>43</sup>

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und in der Zeit der Besatzung durch die Alliierten (1945–1955) war es dem neuen österreichischen Staat zwar grundsätzlich verboten, militärische Einheiten jedweder Art zu seiner Verfügung zu haben, doch begannen die westlichen Alliierten zumindest ab dem Jahr 1948 sukzessive verstärkte (militärische) Exekutiveinheiten aufzubauen. Diese sogenannten „B-Gendarmerie-Einheiten“ wurden bereits mit eigenen Fahnen ausgestattet – so etwa die Gendarmerieschule Oberösterreich Nr. 1 Linz-Ebelsberg, welche am 15. Oktober 1951 die allererste Fahne übernehmen sollte.

Die Fahne wie auch das Fahnenband waren eine Stiftung des damaligen österreichischen Innenministers Oskar Helmer (1887–1963). Zwei weitere Fahnenbänder wurden vom Staatssekretär für Inneres, Ferdinand

am 26. November 1938 übergeben. Wiener Bilder, Jg. 41, Nr. 10, 08.03.1936, S. 1–2.

41 Jene Einheiten des österreichischen Bundesheeres, welche mit März 1938 in die deutsche Wehrmacht übernommen wurden, behielten zunächst ihre vormaligen Insignien. Diese wurden auch bei verschiedenen Ereignissen im Deutschen Reich selbst – unter anderem bei den Geburtstagsfeierlichkeiten Adolf Hitlers in Berlin am 20. April 1938 – präsentiert. Brian Leigh Davis, Flags & Standards of the Third Reich, Army, Navy, & Air Force, London 1975, S. 115. Die hier veröffentlichte Abbildung zeigt im Unterschied zur irrigen Beschriftung tatsächlich das erste Bataillon des Infanterieregiments Nr. 14 des österreichischen Bundesheeres, welches an diesem Tag zum Einsatz kommen sollte. Reichspost, Jg. 45, Nr. 110, 21.04.1938, S. 3; Gerhard Rüdtenklau – Heinz Günther, Die Fahnen und Standarten des deutschen Heeres 1936–1944. Eine heereskundliche Dokumentation, Stegen am Ammersee 2006, S. 235.

42 Am Abend des 25. November 1938 sollten alle Einheiten des österreichischen Bundesheeres, die von der deutschen Wehrmacht im März übernommen worden waren, mit ihren neuen – fortan reichsdeutschen – Fahnen und Standarten bei entsprechenden Zeremonien in Wien (Wehrkreis XVII) und Salzburg (Wehrkreis XVIII) versehen werden. Das kleine Volksblatt, Nr. 326, 26.11.1938, S. 1–2. HGM, Direktionsarchiv, GZ 271/XXI/1938 und Zl. 457/1947.

43 Die Fahne wurde nach der Auflösung des Gardebataillons am 5. April 1938 in die Sammlungen des Heeresmuseums aufgenommen. HGM, Direktionsarchiv, GZ 271/XXI/1938 und Zl. 457/1947.

Graf (1907 – 1969), der in weiterer Folge der erste österreichische Verteidigungsminister werden sollte, und vom Landeshauptmann von Oberösterreich, DDr. Heinrich Gleissner (1893 – 1984), gestiftet.

Das Fahnenmuster M.1951 zeigt auf der Aversseite das neue österreichische Staatswappen in Form des – erneut – einköpfigen, mit einer Mauerkrone versehenen – „republikanischen“ – Adlers mit Hammer und Sichel sowie den gebrochenen Kettenteilen in seinen Fängen. Die Rückseite ziert das Landeswappen von Oberösterreich, welches die gestickte Inschrift „Gendarmerieschule Oberösterreich“ einschließt.<sup>44</sup>

Nach der Wiedererlangung der vollen Souveränität Österreichs und somit auch seiner Wehrhoheit wurde die Fahne zunächst von der nur sehr kurzlebigen Folgeorganisation,



Gendarmerieschule Oberösterreich Nr. 1 Linz-Ebelsberg (BMLVS)



Der Landesgendarmeriekommandant von Oberösterreich, Gendarmerieoberst Dr. Ernst Mayer, übergibt die Fahne der Gendarmerieschule Oberösterreich, Ebelsberg, 15. Oktober 1951 (Truppendienst 5 [1975], S. 419)

44 Urrisk, Traditionspflege, S. 58.

der sogenannten „provisorischen Grenzschutzabteilung Nr. 1“, anlässlich ihres Einzuges in Wien am 26. September 1955 geführt.

Diese Einheit, welche am 1. Mai 1956 in das neue Heereswachbataillon überführt wurde, stellte die



Fahne der Gendarmerieschule Oberösterreich Nr. 1 Linz-Ebelsberg, Avers- und Reversseite (HGM)



Provisorische Grenzschutzabteilung Nr. 1 in Wien, 1955 (HGM)

Vorgängerorganisation des heutigen, am 15. Mai 1957 wiederaufgestellten Gardebataillons des Österreichischen Bundesheeres der Zweiten Republik dar.<sup>45</sup> Noch am selben Tag erhielt die Einheit „ihre“ ehemalige k. (u.) k. Trabanten-Leibgardefahne M.1907 aus den Beständen des Kunsthistorischen Museums zurück, welche zwischenzeitlich – im Jahr 1947 – vom Heeresgeschichtlichen Museum wieder dorthin rückgestellt worden war.<sup>46</sup>

Innerhalb von nur einem Jahr wurde die Fahne – vermutlich in Kenntnis des hohen immateriellen Wertes – aber wieder der musealen Obhut anvertraut. Die Rückstellung erfolgte jedoch – aus bis heute nicht völlig geklärten Gründen – an das Heeresgeschichtliche Museum im Arsenal.<sup>47</sup> Als vorläufiger „Ersatz“ diente dem Bataillon eine vom Museum zur Verfügung gestellte Leibfahne Muster 1859 (unbekannter Herkunft), bevor eine exakte Kopie (Nr. 1) der ursprünglichen Trabanten-Leibgardefahne von 1907 angefertigt wurde. Diese Fahne wurde in manueller Sticktechnik von der Wiener Kunst- und Paramentenstickerei Rosa Heinz mit Unterstützung der Wiener Seidenweberei Otto Flemmich im Jahre 1958 produziert.<sup>48</sup> Zu dieser Fahne, welche bis zum Jahr 1971 in Gebrauch bleiben sollte, stiftete das Österreichische Rote Kreuz am 7. Dezember 1967 ein Fahnenband.<sup>49</sup>

Nach einem annähernd zehnjährigen Gebrauch musste die Fahne(nkopie Nr. 1) jedoch aufgrund der häufigen Ausrückungen und ihrer Verwendung in den Restaurierwerkstätten des Heeresgeschichtlichen Museums einer vollständigen Restaurierung unterzogen werden. Aufgrund des damals ausgestellten negativen Gutachtens



Gardefahne: Kopie Nr. 1 aus dem Jahr 1958, Avers- und Reversseite (HGM)

wurde die Kopie (Nr. 1) in den Depots des Museums zurückgehalten und eine neue Fahne (Kopie Nr. 2) in Auftrag gegeben.<sup>50</sup>

Diese Neuanfertigung wurde von Angehörigen der Dominikanerinnen in ihrem Kloster in Nestelbach in der Nähe von Graz in enger Kooperation mit den Fachkräften des Heeresgeschichtlichen Museums im Verlauf eines Jahres (h)an(d)gefertigt (Seidenstickerei/Nadelmalerei) und in einer feierlichen Zeremonie am 18. Jänner 1971 dem österreichischen Gardebataillon übergeben.<sup>51</sup>

Wenngleich die Fahne auch mit entsprechender Sorgfalt geführt wurde, waren immer wieder kleinere Wiederherstellungsarbeiten in den Ateliers des Museums notwendig. Während dieser „Abwesenheiten“ wurde die Gardefahne

45 Auch wenn die ersten Fahnen bereits 1955 an die beiden Infanteriebataillone Nr. 23 in Vorarlberg und Nr. 2 im Burgenland übergeben worden waren, sollte die Vorschrift, welches das künftige Aussehen der Insignien des Österreichischen Bundesheeres der Zweiten Republik regeln sollte, erst im Jahre 1961 erlassmäßig verlautbart werden. (BMLV, Zl. 3083-Präs/61). Dieses Fahnenmuster M.1961 besteht aus einem doppelten weißen, aus Seidenrips gefertigten Fahnenblatt, mit einer rot-weiß-roten Bordüre, welches auf der Aversseite das Staatswappen der Zweiten Republik und auf der Reversseite das jeweilige Landeswappen trägt (in einer hand- bzw. maschinengestickten Ausfertigung). Die Fahnen spitze nimmt direkten Bezug zur jeweiligen Einheit, die diese Insignie führt, und trägt deren Initialen bzw. Truppenbezeichnung. Urrisk, Traditionspflege, S. 58, und Heeresgeschichtliches Museum, Die Streitkräfte, S. 367ff.

46 HGM, Direktionsarchiv, Zl. 457/1947.

47 Bis zum Jahr 2012 sollte die Fahne in dem der Ära Kaiser Franz Josephs 1866–1914 gewidmeten Bereich der permanenten Ausstellung des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien ausgestellt bleiben. Auf Ersuchen des Kunsthistorischen Museums wurde die Fahne schließlich wieder an ihren Eigentümer rückgestellt.

48 Die Kosten betragen seinerzeit 27.500 Schilling (umgerechnet 8.361 €).

49 BMLV, GZ 385.845-Zentr/67. Die Fahne ist aktuell in dem der Ära Kaiser Franz Josephs 1866–1914 gewidmeten Bereich der permanenten Ausstellung des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien ausgestellt.

50 HGM, Direktionsarchiv, Zl. 1845/1969.

51 Diese Fahne befindet sich heute als Leihe des Heeresgeschichtlichen Museums im Traditionsraum des Bataillons in der Maria-Theresien-Kaserne im 13. Wiener Gemeindebezirk.



Erich Veit (1896–1981): Insignientrupp des Gardebataillons, Radierung signiert und datiert 1962 (HGM)

durch andere Fahnenmodelle ersetzt, die vom Heeresgeschichtlichen Museum kurzfristig als Leihe zur Verfügung gestellt wurden, u. a. durch die Fahne des vormaligen Infanterieregiments Nr. 2 des österreichischen Bundesheeres der Ersten Republik (M.1924)<sup>52</sup> oder jene der bereits genannten Gendarmerieschule Oberösterreich.<sup>53</sup>

Da es aber für alle Verantwortlichen notwendig erschien, zumindest zwei Gardefahnen ständig im Aktivstand zu führen, wurde in einer feierlichen Zeremonie am Heldenplatz in Wien schließlich am 18. Oktober 1979 eine weitere Kopie der Gardefahne (Kopie Nr. 3) an Oberstleutnant Erwin Klugmayer (Kommandant von 1973 bis 1981) übergeben. Diese Fahne war eine Stiftung der Österreichischen Industriellenvereinigung, welche bis zum heutigen Tag der wohl wichtigste zivilgesellschaftliche Partner des österreichischen Gardebataillons ist. Diese Nachfertigung wurde bereits aus synthetischem Stoffgewebe hergestellt, um der Fahne aufgrund seiner starken Beanspruchung eine widerstandsfähigere Qualität zu verleihen. Auch die Applikationen (Adler und Madonna) wurden mit

52 Diese Fahne wurde vom Gardebataillon in der Zeit von 12. Jänner bis 28. Juni 1978 verwendet.

53 Diese Fahne wurde vorübergehend dem Bataillon als Leihe im Jahr 1974 zur Verfügung gestellt.



Fahne des Gardebataillons Kopie Nr. 2, Aversseite (HGM)

synthetischen Fäden äußerst qualitativ in Maschinenstickerei ausgeführt, wodurch die Fahne insgesamt „robuster“ und letztlich alterungsbeständiger wurde.<sup>54</sup>

Im Jahr 1985 musste schließlich auch die handgefertigte Kopie Nr. 2 (der Dominikanerinnen) durch eine weitere Kopie (Nr. 4) ersetzt werden, welche wie das Modell Nr. 3 nunmehr ebenso aus synthetischen Fasern von dem in Mittersill/Salzburg beheimateten Fahnenhersteller Fahnenhersteller hergestellt wurde. Diese Fahne wurde dem Bataillon wiederum im Rahmen einer überaus feierlichen Zeremonie vor dem Heeresgeschichtlichen Museum am 16. Mai 1987 in Anwesenheit des seinerzeitigen Bundespräsidenten Dr. Rudolf Kirchschläger (1915–2000) verliehen.<sup>55</sup>

54 Nichtsdestotrotz wurden und sind regelmäßig kleinere „Reparatur“- bzw. Restaurierungsarbeiten an der Fahne selbst notwendig, die von den Restaurierwerkstätten des Heeresgeschichtlichen Museums durchgeführt werden.

55 Informationsschrift der Garde, Wien 2007, S. 31.

Die beiden letztgenannten Fahnen (Kopie Nr. 3 und Nr. 4) stehen – ebenso wie das Ehrensinalhorn<sup>56</sup> – bis zum heutigen Tag in permanenter Verwendung und begleiten das Ausrücken des österreichischen Gardebataillons zu sämtlichen zeremoniellen Anlässen der Republik.



Angetretene Ehrenformation des Gardebataillons mit der Fahne(nkopie Nr. 3) vor der Bundespräsidentenkanzlei, 1980 (wikimedia)

Selbst wenn der Anachronismus offensichtlich erscheint, so besitzt die offizielle Verwendung des kaiserlichen Fahnenmodells in der Zweiten Republik eine überaus wichtige Symbolik. Einerseits wird ein bedeutungsvoller Blick in eine mehr als 100-jährige Vergangenheit geworfen, zugleich schafft und betont man aber auch seine Identität in der Gegenwart und stellt klar, dass man der altösterreichischen militärischen Tradition auch in Hinkunft ein hohes Maß an Bedeutung zumessen wird.<sup>57</sup>

*„Es lebe das Österreichische Gardebataillon! Es lebe das Österreichische Bundesheer! Es lebe die Republik Österreich!“*



Insigientrupp des Gardebataillons mit der Fahne(nkopie Nr. 4) anlässlich der Angelobung am Wiener Heldenplatz, 2010 (BMLVS)

<sup>56</sup> Das Gardebataillon hatte ursprünglich vom Wiener Bürgermeister Dr. h. c. Franz Jonas (1899 – 1974) im Jahr 1961 ein Ehrensinalhorn erhalten, welches bis zum Sommer 2016 in Verwendung stand. Dieses wurde durch ein vom damaligen Bundespräsidenten Dr. Heinz Fischer gestiftetes Ehrensinalhorn ersetzt.

<sup>57</sup> Mell, Die Fahnen der österreichischen Soldaten, S. 54.

## Literatur

- Brian Leigh Davis, *Flags & Standards of the Third Reich, Army, Navy, & Air Force*, London 1975
- Peter Diem, *Die Symbole Österreichs. Zeit und Geschichte im Zeichen*, Wien 1995
- Franz Gall, *Österreich und seine Wappen*, Wien 1968
- Franz Gall, *Farben, Wappen und Siegel der Republik Österreich*, in: *Adler*, Bd. 8 (XXII), H. 5 (1968), S. 65–74
- Karl Glaubauf, *Die Volkswehr 1918–1920 und die Gründung der Republik (= Österreichische Militärgeschichte, Sonderband 1)*, Wien 1993
- Michael Göbl, *Auf der Suche nach einem Symbol: Das Staatswappen Österreichs 1934–1938*, in: *Zeitschrift für Genealogie und Heraldik Adler*, Bd. 24, H. 6 (2008), S. 284–300
- Friedrich Hausmann, *Die Feldzeichen der Truppen Maria Theresias*, in: *Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien*, Bd. 3, Wien 1967, S. 129–174
- Heeresgeschichtliches Museum, *1918–1968. Die Streitkräfte der Republik Österreich. Katalog zur Sonderausstellung*, Wien 1968
- Lothar Höbelt, *Die Habsburger. Aufstieg und Glanz einer europäischen Dynastie*, Stuttgart 2009
- Informationsschrift der Garde, Wien 2007
- Ludwig Jedlicka, *Heer und Staat in der ersten und zweiten Republik*, in: *Heeresgeschichtliches Museum, 1918–1968. Die Streitkräfte der Republik Österreich. Katalog zur Sonderausstellung*, Wien 1968, S. 17–32
- Franz Kaindl, *Von den gemalten zu den gewebten Feldzeichen. Ein Beitrag zur österreichischen Fahnen-geschichte des 19. Jahrhunderts*, in: *Schriften des Heeresgeschichtlichen Museums in Wien*, Bd. 4, Wien 1969, S. 39–66
- Franz Kaindl, *Die Fahne der k. k. Trabantenleibgarde*, in: *Militaria Austriaca*, Bd. 2, Wien 1979, S. 13–21, Tafeln I–IV
- Wolfgang Kuderna, *Die Fahne des k. u. k. Infanterieregiments Nr. 4 Muster 1859*, in: *Martin Senekowitsch, 300 Jahre Regiment Hoch- und Deutschmeister*, Wien 1999, S. 70–75
- Maja Lüdín, *Die Leibgarden am Wiener Hof*, Diss., Wien 1965
- Alfred Mell, *Die Fahnen des österreichischen Soldaten im Wandel der Zeiten*, Wien 1962
- Dietmar Pieper – Johannes Saltzwedel (Hg.), *Die Welt der Habsburger. Glanz und Tragik eines europäischen Herrscherhauses*, München 2010
- Adolf Polivka-Treuensee, *Die Feldzeichen des österreichischen Bundesheeres*, in: *Truppendienst* 5 (1975), S. 419–433
- Gerhard Rüdtenklau – Heinz Günther, *Die Fahnen und Standarten des deutschen Heeres 1936–1944. Eine heereskundliche Dokumentation*, Stegen am Ammersee 2006
- Anton Sassmann, *Das österreichische Bundesheer. Erster Teil*, Leipzig 1926
- Anton Sassmann, *Das österreichische Bundesheer. Seine geschichtliche Entstehung, Organisation, Gliederung, Bewaffnung, Ausrüstung und Bekleidung*, Leipzig [ca. 1927]
- Martin Senekowitsch, *Eine Fahne für die Republik*, in: *Rolf M. Urrisk-Obertynski, Wien 2000 Jahre Garnions-geschichte. Von den römischen Legionen zum österreichischen Bundesheer, 2. Teil*, Gnas 2009, S. 20–23
- Gustav Spann, *Zur Geschichte von Flagge und Wappen der Republik Österreich*, in: *Norbert Leser – Manfred Wagner (Hg.), Österreichs politische Symbole*, Wien 1994, S. 37–64
- Erwin Steinböck, *Die Organisation der österreichischen Streitkräfte von 1918–1938*, in: *Heeresgeschichtliches Museum, 1918–1968. Die Streitkräfte der Republik Österreich. Katalog zur Sonderausstellung*, Wien 1968, S. 33–76
- Rolf M. Urrisk-Obertynski, *Die k. u. k. Leibgarden am österreichisch-ungarischen Hof 1518–1918*, Gnas 2004
- Rolf M. Urrisk, *Die Traditionspflege des österreichischen Bundesheeres 1918–1998*, Gnas 1997
- Peter Wacker, *Die Feldzeichen des österreichischen Bundesheeres 1920–1938*, in: *Feldgrau*, 8. Jg., H. 2 (1960)